

Ethics in action

Citation for published version (APA):

Smolka, M. H. (2022). *Ethics in action: Multi-sited engaged ethnography on valuation work in contemplative science*. [Doctoral Thesis, Maastricht University]. Maastricht University. <https://doi.org/10.26481/dis.20221011ms>

Document status and date:

Published: 01/01/2022

DOI:

[10.26481/dis.20221011ms](https://doi.org/10.26481/dis.20221011ms)

Document Version:

Publisher's PDF, also known as Version of record

Please check the document version of this publication:

- A submitted manuscript is the version of the article upon submission and before peer-review. There can be important differences between the submitted version and the official published version of record. People interested in the research are advised to contact the author for the final version of the publication, or visit the DOI to the publisher's website.
- The final author version and the galley proof are versions of the publication after peer review.
- The final published version features the final layout of the paper including the volume, issue and page numbers.

[Link to publication](#)

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal.

If the publication is distributed under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license above, please follow below link for the End User Agreement:

www.umlib.nl/taverne-license

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us at:

repository@maastrichtuniversity.nl

providing details and we will investigate your claim.

Deutsche Zusammenfassung

Seit einigen Jahren wird das Potential kontemplativer Techniken (zum Beispiel Achtsamkeitsmeditation) moderne Leiden wie Stress, chronische Erkrankungen und Alterserscheinungen zu lindern mit neurowissenschaftlichen, psychologischen und klinischen Ansätzen erforscht. Mediationsforscher*innen finden große öffentliche Aufmerksamkeit, werden in die Medienwelt eingeladen und verleihen auf diese Weise den erhofften Vorteilen von Meditation wissenschaftliche Legitimität. Während Befürworter*innen der Meditationsforschung dieses Feld als wichtig und vielversprechend präsentieren, sogar ein Potenzial der Meditationsforschung herausstreichen globalen Krisen entgegenzuwirken, bringen Gegner*innen gesellschaftspolitische Bedenken und ethische Zweifel zum Ausdruck. Nicht nur Sozial- und Geisteswissenschaftler*innen, sondern auch buddhistische Meditationstechniken Praktizierende sehen es kritisch, wenn durch die neurowissenschaftliche Erforschung und Neudefinition von Meditation eine kontemplative Praxis von ihren intellektuellen, affektiven und ethischen Wurzeln im Buddhismus abgetrennt und zu gesellschaftlich umstrittenen, problematischen und unethischen Zwecke eingesetzt wird, zum Beispiel als vermeintlich einfach verfügbare Ressource zur Selbsthilfe, als Tool zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, als propagierte Selbsttechnik im Firmengeschäft oder sogar zu militärischen Zwecken. Vor diesem Hintergrund richtet die vorliegende Dissertationsschrift ihren Blick auf die normativen Aspekte der Meditationsforschung selbst und geht der Frage nach, wie im konkreten Forschungshandeln mit ethischen Konflikten umgegangen wird. Anstatt normative und soziale Aspekte der Meditationsforschung abstrakt zu betrachten, untersucht die Dissertation, wie Werte im Forschungshandeln praktisch in Erscheinung treten, auf welche Weise und unter welchen Umständen auf Spannungen zwischen ethischen und epistemischen Werten

eingegangen wird und wie solche Aushandlungsprozesse konstruktiv gestaltet werden können. Diese Untersuchung wird von den folgenden Forschungsfragen geleitet: Welche epistemischen und ethischen Werte stehen in der Mediationsforschungspraxis zur Debatte und wie geraten sie in Konflikt? Wie legitimieren Wissenschaftler*innen ihre Forschungen als epistemisch gehaltvoll und als ethisch gerechtfertigt? Wie genau hängen Forschungspraktiken mit den epistemischen Normen guter Meditationsforschung zusammen? Welche Möglichkeiten gibt es für Sozialwissenschaftler*innen Mediationsforschung nicht nur zu beobachten und von außen zu kritisieren, sondern an ihr auf eine Weise teilzunehmen, dass sich Denken und Handeln in der Forschung verändern?

Um diese Fragen zu beantworten, bediene ich mich theoretischer und methodischer Ansätze aus den Science & Technology Studies (STS) sowie der zugehörigen Diskurse zu Responsible Innovation beziehungsweise Responsible Research and Innovation (R(R)I). Methodisch verbinde ich eine multi-lokale Ethnographie mit teilnehmender und interaktiver soziotechnischer Integrationsforschung (STIR). Der Hauptbefund der Dissertation ist, dass Wissenschaftler*innen in der Meditationsforschung auf verschiedene Strategien und Repertoire zurückgreifen, um in normativen Konfliktlagen zu vermitteln, wenn unterschiedliche Werte praktisch in Erscheinung treten. Auf diese Weise verrichten sie, was ich hier ‚Wertungsarbeit‘ nenne. Das Konzept der Wertungsarbeit erfasst, wie Wissenschaftler*innen scheinbar unvereinbare Werte, Formen von Autorität und kulturspezifische Orientierungssysteme verbinden, abwechseln oder koexistieren lassen.

Im ersten Teil der Dissertation (Kapitel 2 und 3) untersuche ich anhand von ethnographischen Beobachtungen im Labor, bei wissenschaftlichen Treffen und Konferenzen, wie die Lösung von Wertekonflikten eng mit der Wissensproduktion einerseits und den Sozialisierungsprozessen der Beteiligten andererseits verbunden ist. Der zweite Teil (Kapitel 5 und 6) wechselt von der ethnographischen Beobachtung zur interaktiven Forschung und zeigt, wie die Wertungsarbeit mittels der STIR-Methode sichtbar und veränderbar gemacht werden kann. Kapitel 4 verbindet beide Teile, indem es die Einsichten der ethnographischen Forschung zur methodischen Adaption von STIR auf die Meditationsforschung verwendet. Dieser Untersuchungsgang wird im ersten Kapitel im Detail dargelegt. Im Folgenden werden die Inhalte der nachfolgenden Kapitel der Dissertation genauer dargestellt.

Das zweite Kapitel behandelt das Feld der Meditationsforschung als Beispielfall für eine (post-)moderne Wiederverzauberung. Entgegen Max Webers klassischem Topos von der Entzauberung der Welt durch Wissenschaft und Technik deuten Befunde der STS Forschung darauf hin, dass das wissenschaftliche Streben die Welt vollständig zu erklären mit Prozessen ihrer Wiederverzauberung einhergeht, weil oftmals gerade naturwissenschaftliche Forschungseinsichten Gefühle des Staunens und der Verwunderung auslösen und sogar

mit der Suche nach transzendentalen Bedeutungen, moralischen Werten und rituellen Tätigkeiten verbunden sein können. Dabei kommt der Geschichte der Meditationsforschung eine zentrale Rolle zu, wie dieses Kapitel anhand einer Ethnographie zeigt, die verfolgt, wie Wissenschaftler*innen bei Konferenzen, Gedenkfeiern und in veröffentlichten Berichten die Geschichte dieser Forschungen nacherzählen und performativ einsetzen, um ihr Forschungsfeld als ein Projekt der Wiederverzauberung aufzuwerten, ohne dabei wissenschaftliche Legitimität einbüßen zu müssen. Solche Nacherzählungen der Geschichte der Meditationsforschung verleihen ihr regelrecht wundersame Qualitäten, da sie Max Webers Idealtypen charismatischer und rationaler Autorität miteinander vereinen. Sie stehen aber in Widerspruch zu historiographisch nachvollziehbaren Entstehungsgeschichten. Hier argumentiert das Kapitel, dass deren Abwesenheit vom anerkannten Narrativ sich mit dem Hinweis auf den charismatisch-rationalen Januskopf der Meditationsforschung erklären lässt, zumal deren Akteure Geschichte sichtbar strategisch einsetzen, wenn sie Wertungsordnungen mobilisieren, um ihre Arbeit vor sozio-ethischen Kritiker*innen zu rechtfertigen. Damit leistet dieses Kapitel einen Beitrag zur Erforschung von Wertungs- und Rechtfertigungspraktiken und zeigt, wie der performative Gebrauch von Geschichte dazu dient, Wissenschaft gegen Kritik zu verteidigen, Nachwuchsforscher*innen zu rekrutieren und den Zusammenhalt einer Forschungsgemeinschaft durch Wiederverzauberung zu stärken.

Das dritte Kapitel untersucht das Ineinandergreifen von Wertungspraktiken und wissenschaftlicher Forschung in der Silver Santé Studie, einer randomisierten kontrollierten Studie (RCT) mit einer Verhaltensintervention zu Achtsamkeits- und Mitgefühlsmeditation. Meditation in einem RCT zu erforschen erfordert sie als Intervention zu standardisieren, obwohl Meditation häufig von personellen Eigenarten, individuellen Fähigkeiten und sozialen Aktivitäten abhängt. Das Kapitel beschreibt deshalb zunächst, wie Forscher*innen dieser Herausforderung mit unterschiedlichen Forschungspraktiken begegneten. Zu diesem Zweck stützt sich das Kapitel auf ethnographische Praxeographie, mit der die normativen Dimensionen von Forschungspraktiken analysiert werden: Die Komplexität von Forschungsprojekten wie der Silver Santé Studie führt dazu, dass Forscher*innen mit scheinbar eindeutigen und unbezweifelbaren epistemischen Normen wie Validität, Wirksamkeit und Objektivität jonglieren, das heißt ihr geschultes Urteilsvermögen einsetzen müssen, um die Durchführbarkeit der Studie nicht zu gefährden. Um die Spannungen zwischen verschiedenen epistemischen Normen aufzulösen setzten sie dabei auf folgende Strategien: das Forschungsprotokoll umdeuten, informelle Fürsorge mit formeller Regeltreue paaren, das Forschungsprotokoll anpassen. Diese Dissertation gilt der Erforschung der Ermöglichungsbedingungen ethisch verantwortlicher Studien in der Meditationsforschung, aber diese Ergebnisse sind auch relevant, um zu problematisieren, was in evidenzbasierter Medizin als Evidenz gilt. Denn sie zeigen, dass Evidenzbehauptungen nicht mithilfe allgemeingültiger Standards, sondern im Kontext der konkret situierten Bedingungen der Wissensproduktion evaluiert werden können.

Das vierte Kapitel verlagert das methodische Vorgehen von partizipativer Beobachtung auf integrativ teilnehmende Forschung. Dazu werden Verfahren der Kritik als Methoden der interdisziplinären R(R)I Kollaboration verwendet, um die technisch-wissenschaftliche Arbeit mit sozio-ethischen Abwägungen abzugleichen. Während Kritik in R(R)I Diskursen bisher relativ unspezifisch behandelt und verwendet wurde, unterscheidet dieses Kapitel verschiedene Formen von Kritik und führt ‚generative Kritik‘ als eine Praxis in der Mitte zwischen feindlich kritischer Ablehnung und kritikloser Nähe ein. Basierend auf partizipativer Beobachtung in der Silver Santé Studie beleuchtet die Analyse, wie verschiedene Modi der Kritik die Interaktionen zwischen Forscher*innen auf der einen Seite und dem externen Studienbeirat auf der anderen beeinflussten. Tatsächlich sorgten die Forscher*innen selbst dafür, dass die ‚Lehnstuhlkritik‘ des Beirats ‚generativ‘ wurde, indem sie ein anderes Verständnis von Meditation hervorbrachte, die schlussendlich zu einer verantwortlicheren Darstellung von Meditation in der öffentlichen Wissenschaftskommunikation der Silver Santé Studie führte. Aus diesem Beispiel lässt sich folgern, dass generative Kritik für selbstverständlich gehaltene Sichtweisen und Herangehensweisen auflockern und dadurch scheinbar stabile Objekte als veränderbar offenbaren kann. Um solche Formen produktiver generativer Kritik in interdisziplinären Kollaborationen zu begünstigen, wird schließlich eine Adaption von STIR vorgeschlagen, welche Grundprinzipien der video-reflexiven Ethnographie in die Methode einfügt.

Das fünfte Kapitel beschreibt, wie sich durch Anwendung dieser adaptierten Form von STIR meine Position als Forscherin im Verhältnis zu meinen Kollaborationspartner*innen dynamisch veränderte. Teilnehmende Forschung mittels der STIR-Methode zielt darauf ab, die soziale Formgebung von Technikwissenschaften zu beeinflussen. Eine oft geäußerte Klage ist dabei, dass die Position der teilnehmenden Sozialwissenschaftler*innen in interdisziplinären Kollaborationen zu marginal sei, weil sie entweder als feindselige Außenseiter*innen oder als kooptierte Mitglieder positioniert würden. Bei Versuchen diese Dynamik zu lenken stellten sich für mich jedoch verschiedene Interventionsmöglichkeiten heraus. Vor allem affektive Erfahrungen können Möglichkeiten eröffnen, produktiv über disziplinäre Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten. Das Kapitel analysiert Verfremdungserfahrungen als eine Ressource für Kollaboration in einer STIR-Studie mit der Silver Santé Forschungsgruppe. Zu diesem Zweck wird eine Heuristik entwickelt, die Verfremdung und affektive Arbeit miteinander verknüpft, indem sie die Responsivität des Körpers in interdisziplinärer Kollaboration ins Zentrum der Analyse und der davon abgeleiteten Intervention stellt. Körper verrichten affektive Arbeit in Momenten der Verfremdung und können deshalb als Sensoren, Quellen und Prozessoren von Verfremdungserfahrungen der Differenz dienen. Meine Analyse zeigt auf, wie insbesondere solche Verfremdungserfahrungen die methodologischen Entscheidungen bei der Studiendurchführung so beeinflussten, dass die Differenzen zwischen Kollaborationspartner*innen verstärkt, verringert oder anerkannt wurden. Die methodologischen Entscheidungen im Rahmen der STIR-Methode lösten Responsivität aus und setzten generative Kritik in der Kollaboration

frei, die dabei half, technische Verfahren neu auf soziale Erwägungen zu justieren. Damit leistet dieses Kapitel einen Beitrag zur STS Forschung zur Rolle von Affekten in den Erfolgen und Fehlschlägen von kollaborativer sozio-technischer Integration.

Das sechste Kapitel beschreibt und analysiert eine online-Intervention im Rahmen der STIR-Methode und erweitert so deren Anwendungsbereich. Diese gemeinsam mit Erik Fisher durchgeführte Studie erforscht die Potenziale für sozio-technische Integration aufgrund hybrider Rollenidentitäten. In der Literatur zu R(R)I wird die Fähigkeit zur reflexiven Teilnahme an der sozialen Lenkung von Technikwissenschaften als besondere Fertigkeit von Wissenschaftler*innen definiert. Diese Fertigkeit soll besonders bei Forscher*innen mit hybriden Rollenidentitäten ausgeprägt sein, wie zum Beispiel bei Meditationsforscher*innen, die eine wissenschaftliche mit einer kontemplativen Rolle in sich vereinen. Für die hier vorgestellte Studie wurden deshalb Meditationsforscher*innen rekrutiert, um eine bevorstehende forschungsbezogene Entscheidung im Rahmen eines STIR-Dialogs mit einem Kollegen oder einer Kollegin aus einer anderen Institution zu besprechen. Außerdem wurden Interviews mit Studienteilnehmer*innen geführt, um heraus zu finden, wie sie die STIR-Dialoge empfanden. Auf diese Weise stellten die STIR-Dialoge eine Intervention der mittleren Forschungsphase zwischen Konzeption und Ergebnissen dar, die für eine ethisch nachhaltige Beeinflussung von Forschung im R(R)I-Konzept für besonders entscheidend gehalten wird. Die Analyse meiner Beobachtung der Modulationen in der Zwischenphase („*midstream*“) deutet darauf hin, dass STIR-Dialoge unter Wissenschaftler*innen tatsächlich Reflexionen zu Wertekonflikten anleiten und eine daraus resultierende Veränderung der Forschungspraxis unterstützen können. Als besondere Hebel solcher Wertungsarbeit konnten Bedingungen in STIR-Dialoge identifiziert werden, die Wissenschaftler*innen befähigten strukturellen Einschränkungen ihres Handlungsspielraums zu widerstehen oder mit ihnen besser zurechtzukommen. Insbesondere dadurch, dass Wissenschaftler*innen hybride Rollenidentitäten pflegten, unterstützten sie gleichzeitig die soziale Lenkung von Forschung.

Im abschließenden Kapitel der Dissertation werden die Resultate der empirischen Kapitel zu einer theoretischen Synthese zusammengeführt. Es wird herausgearbeitet, wie die Resultate das Konzept der Wertungsarbeit erweitern und Möglichkeiten aufzeigen, Wertungsarbeit produktiv im Sinne von R(R)I einzusetzen. Die Dissertation ergänzt und erweitert die theoretische Debatte zu ethischen Fragestellungen in der Meditationsforschung mit einem empirisch gesättigten Blick auf ‚Ethik in Aktion‘. Die Dissertation kann dabei zeigen, dass Meditationsforschung keinesfalls automatisch jene normativen Effekte hat, welche die Befürworter*innen und Gegner*innen erwarten. Wenn Meditation zum Forschungsobjekt in neurowissenschaftlichen Studien wird, verliert sie nicht zwangsläufig ihre ethischen Wurzeln im Buddhismus, aber eben so wenig ist garantiert, dass Meditationsforschung automatisch zu mehr Aufmerksamkeit oder gar Friedfertigkeit führen wird. Vielmehr können sowohl buddhistische

als auch moderne Vorstellungen von Meditation in neurowissenschaftlicher Forschung wie in der Silver Santé Studie verfolgt werden. Aber unabhängig davon besteht die Möglichkeit, solche vorab fixierten Konzeptionen im Laufe der Forschungspraxis zu dynamisieren und zu modifizieren – entweder durch reflexive Überlegungen, Diskussionen und Praktiken, die bereits in der Meditationsforschung vorkommen, oder durch solche, die von interaktiv forschenden Sozial- oder Geisteswissenschaftler*innen angeregt werden. Dieser Befund weist darauf hin, dass Wissenschaftler*innen Verantwortung dafür übernehmen, wie ihre Forschung Gesellschaft und Kultur beeinflusst, obwohl sie üblicherweise nicht davon ausgehen, dass diese Auswirkungen ihrer Arbeit in ihren Verantwortungsbereich fallen. Damit wird die Dissertation nicht nur relevant für Meditationsforschung, sondern auch für Forscher*innen anderer Disziplinen sowie für technisch-wissenschaftliche Fachkräfte, Politiker*innen und interagierende Sozialforscher*innen. Diese Gruppen sollten sich gemeinsam dafür einsetzen ‚reflexive Räume‘ zu etablieren, wo konventionelle Ansätze und Überzeugungen Neubewertet und überarbeitet werden können, um die sozio-politische Lenkung von Technikwissenschaften zu erleichtern und zu stärken.